
Passungsverhältnisse Jugendlicher mit Migrationshintergrund zum Sportverein

2

Benjamin Zander

2.1 Einleitung

Empirische Studien mit Fokus auf sozialstrukturelle Dimensionen erwecken den Eindruck, dass eine mögliche Herausforderung des Sportvereins in der pluralen Einwanderungsgesellschaft im Umgang mit Differenz liegt. Im Sportverein sind Jugendliche mit Migrationshintergrund seltener als ihre einheimischen Altersgleichen anzutreffen (vgl. z. B. Kleindienst-Cachay, Cachay & Bahlke, 2012, S. 138 ff.; Mutz & Burrmann, 2011; Kapitel 3, in diesem Band), was die Frage der Passung dieser in sich heterogenen Akteurgruppe zum Sportverein aufwirft.

Im vorliegenden Beitrag stellt der Begriff „Passungsverhältnis“ ein analytisches Konstrukt dar, um aus einer relationalen Perspektive die Entstehung sozialer Ungleichheit in der Einwanderungsgesellschaft beschreiben zu können. Der Fokus wird dabei besonders auf verschiedene Handlungskontexte gerichtet, die Gegebenheiten der sozialen Umwelt im Jugendalter darstellen und das Sportvereinsengagement mitkonstruieren (vgl. u. a. Baur, 1989, S. 74 ff.). Vor dem Hintergrund einer differenzierenden Konzipierung der sozialen Umwelt in mehrere Handlungskontexte wird der Begriff Passungsverhältnis in zweifacher Bedeutung verwendet: erstens als das wechselseitige Verhältnis eines Akteurs zu den Handlungskontexten Familie, Peergroup, Schule und Sportverein („Akteur-Welt-Passungsverhältnis“), zweitens als die wechselseitige Konstellation dieser unterschiedlichen Handlungskontexte zueinander („Welt-Welt-Passungsverhältnis“). Das mikro-soziologische „Akteur-Akteur-Passungsverhältnis“ wird mit den beiden anderen Perspektiven verwoben als ihr Ausgangspunkt konzipiert, aber nicht explizit thematisiert. Alle Passungsverhältnisse betreffen sowohl Passungen wie Nicht-Passungen. Die Frage einer Passung zum Handlungskontext Sportverein soll in diesem Beitrag noch theoretisch offen angelegt werden, um sie für die Ziel-

gruppe Jugendlicher mit Migrationshintergrund an anderer Stelle (vgl. Kapitel 14, in diesem Band) empirisch auszubuchstabieren.

Eine Passung verweist immer auf Differenzannahmen über die soziale Welt.¹ Zur Beschreibung von Passungsverhältnissen werden im vorliegenden Beitrag Differenzannahmen einerseits mit Blick auf die Gegebenheiten der sozialen Umwelt und andererseits bezüglich der Zielgruppe Jugendlicher mit Migrationshintergrund theoretisch hergeleitet und mit Blick auf ein Sportvereinsengagement aufeinander bezogen. Dazu wird eine analytische Trennung der sozialen Welt in einen lebens- und einen alltagsweltlichen Handlungsrahmen aufgegriffen, der ein bipolares Spannungsfeld beschreibt (vgl. Kapitel 2.2). Diese Differenzierung wird durch die Einführung weiterer bereichsspezifischer Handlungskontexte mit spezifischen Wechselverhältnissen und Handlungsbedingungen präzisiert (vgl. Kapitel 2.3). Ein Rückgriff auf die Analysekategorie des Milieus eröffnet anschließend den Blick auf den Akteur und gibt dem zentralen Aspekt einer migrations- und jugendaltersbedingten Passungsherausforderung Raum (vgl. Kapitel 2.4). Unter Berücksichtigung des Ansatzes einer milieuspezifischen Handlungsbefähigung wird abschließend eine Heuristik zur empirischen Rekonstruktion von Passungsverhältnissen vorgestellt (vgl. Kapitel 2.5).

Die dargelegten Überlegungen entfalten sich vor dem Hintergrund des interaktionalen sozialisationstheoretischen Rahmenkonzepts einer Sozialisation zum, im und durch Sport (vgl. Kapitel 1, in diesem Band). Mithilfe dieses Rahmenkonzepts lässt sich die Frage aufgreifen, wie Jugendliche mit Migrationshintergrund Kontakt zum Sportverein finden und wie sie in ihn involviert werden oder aus welchen Gründen sie von einer Sportbeteiligung abgehalten werden. *Ein Anliegen des Beitrags ist es, für die Gegebenheiten einer komplexen sozialen Umwelt als Ausgangspunkt für soziale Ungleichheit zu sensibilisieren.* Im weiteren Verlauf soll daher auf Passungsherausforderungen hingewiesen werden, die sich mit Blick auf die Konstellation von differenten Handlungskontexten analytisch zeigen und einen „normierten“ Passungszustand im Sinne eines gelingenden Zugangs zum Sportverein verhindern können. In diesem Zusammenhang lassen sich Überlegungen stützen (vgl. u. a. Seiberth & Thiel, 2007), die an der Erreichung der Norm eines „universal integrierenden“ Vereinssports zweifeln. Auch werden durch das differenzanalytische Vorgehen mögliche Passungsherausforderungen nicht unreflektiert mit der Zielgruppe Jugendlicher mit Migrationshintergrund verwoben oder pauschalisierend dargestellt.

1 Diese Differenzannahmen zeigen sich z. B. in metaphorischen Redewendungen wie: „Zwischen etwas und etwas anderem liegen Welten“ oder „Jemanden trennen Welten von jemandem“ (vgl. Dudenredaktion, 2008, S. 861).

2.2 Lebenswelt und Alltagswelt als differente Welten

In sozialphänomenologischer Ausrichtung hat Dalhaus (2010, 2011) – orientiert am Schütz'schen Lebenswelt-Ansatz und unter Rückgriff auf Grathoffs Milieukonzept – die Differenz von Lebenswelt zur Alltagswelt herausgearbeitet. Die Doppellung des Terminus „Welt“ verweist hierbei durchaus auch auf theoretische Überschneidungen und im sozialen Handeln praktizierte Verknüpfungen, die aber vorerst ausgeblendet werden, damit die spezifischen Handlungsgrundlagen stärker ins Zentrum der Betrachtung rücken.²

Spannungsfeld von Lebenswelt und Alltagswelt

Die Lebenswelt und Alltagswelt stellen zwei Handlungsrahmen dar, die zusammen das Ganze einer bipolaren „Welt“ ausmachen. Sie weisen im Grunde gleiche raum-sozial-zeitliche Strukturen mit – in der Konkretisierung – gegensätzlichen Ausprägungen in der lebens- und alltagsweltlichen Wirklichkeit auf (vgl. Tab. 2.1), sodass auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen von einem je spezifischen „Handlungsmodus“, „Sozialmodus“ und „Modus des Welterlebens“ gesprochen werden kann (exemplarisch für den Alltag: Voß, 2000, S. 33 ff.).

Die *Alltagswelt* ist in Anlehnung an Dalhaus (2011, S. 119–121) eine dem Akteur bereits sozial vorkonstruierte Welt, die eng mit gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen korrespondiert, durch bestimmte spezifische Handlungspraktiken ausgezeichnet ist und sich v. a. in öffentlichen Institutionen und Organisationen abspielt. In ihr handelnde Akteure werden von anderen nicht als Person wahrgenommen, sondern im Sinne der sozialen Rolle z. B. als Lehrer/in oder Trainer/in. Die Alltagswelt als formelle Beziehungswelt ist in besonders typischer Weise im Kontext von Schule und Arbeit verortet.

Die *Lebenswelt* ist mit Bezug auf Dalhaus (2011, S. 120) eine „Kontrastwelt“ zur Alltagswelt. Sie stellt eine private Welt dar, die erst durch die Handlungen der Akteure subjektiv und neu gebildet wird. Im unmittelbaren Umgang der Akteure, die sich als individuelle Menschen begegnen, wird persönliches Erleben möglich. Die Lebenswelt ist in der nahen Umgebung des Akteurs verankert und findet als informelle Beziehungswelt v. a. im Rahmen der Familie und der Peergroup statt (vgl. Tab. 2.1).

2 Diese Überlegungen lassen sich auch mit theoretischen Annahmen zum Dualismus von Arbeits- und Freizeitwelt in Verbindung bringen, die sich im Zuge der Industrialisierung zunehmend vollzog (vgl. Weber, 1963, S. 124). Anders, aber durchaus vergleichbar, wird eine Differenzierung von „Welten“ nach spezifischen Ausprägungen entlang von Lernorten und -modalitäten in der aktuellen Debatte um eine informelle, formale und non-formale Bildung im Sport thematisiert (vgl. u. a. Heim, 2008). In dieser Debatte wird jedoch weniger auf Differenz als Ausgangspunkt für soziale Ungleichheit fokussiert.

Tabelle 2.1 Die Differenz von Alltagswelt und Lebenswelt (vgl. Dalhaus, 2011, S. 121).

Alltagswelt	Lebenswelt
Mittelbarer formaler Beziehungskontext	Unmittelbarer informeller Beziehungskontext
Fremdheit	Vertrautheit
Ferne	Nähe
Reflexion	Selbstverständlichkeit
Anonymität	Intimität
Normalität	Kreativität
Sprache, Sprachregeln, Kommunikation	Symbole, Bilder, Emotionen
Verhalten	Erleben
Vorgabe gesellschaftlicher Handlungsorientierungen	Gemeinsame Erfahrungskonstruktion
Objektivität sozialer Beziehungen	Subjektivität personaler Beziehungen

Der für die weiteren Überlegungen wesentliche *Unterschied zwischen Lebenswelt und Alltagswelt* lässt sich daran festmachen, „dass sich die Lebenswelt durch die subjektive Konstruktion von Handlungs- und Lebensstilen durch die Handlungssubjekte selbst immer wieder neu bildet, während sich die Alltagswelt als eine Welt auftut, die zwar bestimmte Handlungsorientierungen vorgibt, diese aber durch die Subjekte nicht verändern lässt“ (Dalhaus, 2010, S. 169). In diesem Zusammenhang sind Lebenswelt und Alltagswelt keine ausschließlich raum-zeitlich getrennten Welten, sondern darüber hinaus insbesondere ein bipolarer Handlungsrahmen für soziale Beziehungen innerhalb eines Handlungskontextes, der spezifische Handlungen ermöglichen oder beschränken kann.³ Aus handlungsstruktureller Sicht lässt sich daher der zentrale Unterschied der beiden Welten als ein Spannungsfeld von Selbst- und Fremdstrukturierung begreifen.

Sport in Lebenswelt und Alltagswelt

Die zugrunde liegenden handlungsstrukturellen Differenzannahmen lassen sich auf sportives Handeln übertragen, wodurch Unterschiede in der Art und Weise

3 Es wird darauf hingewiesen, dass dem vorliegenden Beitrag ein interaktionales sozialisationstheoretisches Rahmenkonzept zugrunde liegt (vgl. Kapitel 1, in diesem Band), sodass das Spannungsfeld von Selbst- oder Fremdstrukturierung nicht mit dem Handeln in Lebens- oder Alltagswelt gleichgesetzt werden kann, sondern situationsspezifisch gedacht werden muss. Vor diesem Hintergrund wird angenommen, dass auch der einzelne Akteur – wenn gleich in begrenztem Ausmaß – Einfluss auf die Alltagswelt nimmt.

der Sportausübung sichtbar werden. Insbesondere in Abhängigkeit des Grads, wie das Sportengagement institutionell organisiert und damit gesellschaftlich vorstrukturiert ist, wird die jeweils charakteristische Selbst- oder Fremdstrukturierung der Lebens- oder Alltagswelt deutlich. Der Sport in der Alltagswelt korrespondiert eng mit gesellschaftsübergreifenden Entwicklungen. Ein Beispiel dafür ist die staatliche Ordnung, die im Sport der Alltagswelt abgebildet wird. In diesem Zusammenhang sind die demokratischen Strukturen des Sportvereins zu nennen, die den staatlichen Strukturen gleichen. Insgesamt lässt sich der im Verein praktizierte formelle Sport aufgrund handlungsstruktureller Unterschiede (vgl. z. B. Telschow, 2000, S. 73–99) eher – im Gegensatz zum informellen Sport – der Alltagswelt zuordnen und verlangt somit eine adäquate Anpassungsfähigkeit, wenn der jugendliche Akteur ihn ergreift: „Die Beteiligung am vereinsorganisierten Sport erfordert, sich weitgehend auf die jeweiligen Auslegungen der Sportaktivitäten einzulassen“ (Telschow, 2000, S. 99). Die Ausdifferenzierung des modernen Sports und mit ihm die Angebots- und Organisationsstruktur verweist auf einen Wandel des „klassischen“ Sportvereins (vgl. Baur, Burrmann & Nagel, 2003), was diesem Verweisungszusammenhang aber keinen Abbruch tut, sondern dem Differenzierungsprozess einer komplexen Gesellschaft gerecht wird.

Erstes Passungsverhältnis: Lebenswelt und Alltagswelt

Nach Habermas (1987) konnte erst durch den gesellschaftlichen Differenzierungsprozess das Verhältnis von Lebenswelt und Alltagswelt („System“) durch „Entkopplung“ als Differenz entstehen. Seinem Ansatz nach erhöhten sich im Verlauf der gesellschaftlichen Modernisierung die Komplexität der Alltagswelt und die Rationalität der Lebenswelt, beide veränderten sich also innerhalb ihrer Grenzen und im Rahmen eines wechselseitigen differenznerzeugenden Entkopplungsprozesses. Hierbei kehrte sich das Verhältnis einer ehemals dominanten Lebenswelt zunehmend um in ein Verhältnis der „Kolonialisierung“ durch die Alltagswelt (vgl. Habermas, 1987, S. 229 ff.). Durch diesen *interdependenten Konstitutionszusammenhang* können Passungsverhältnisse, die z. B. aus alltagsweltlicher Sicht erfolgreich zu beurteilen sind, in der Lebenswelt zu neuen Spannungen führen (vgl. Grundmann, Bittlingmayer, Dravenau & Groh-Samberg, 2008, S. 59 ff.). Insgesamt ist von zwei gegensätzlichen Handlungsrahmungen auszugehen, die sich aber über das Handeln der Akteure wechselseitig auf den gemeinsamen raumsozial-zeitlichen Grundstrukturen durchdringen und beeinflussen. Weber beschreibt diesen Zusammenhang auf der Zeitdimension bezüglich der Wechselwirkungen zwischen Berufsarbeit und Freizeit: „Ebenso wie in der Arbeitszeit die Gedanken in der Erinnerung bei vergangenen Freizeiterlebnissen verweilen, greifen planende und phantasierende Vorstellungen auch schon in die künftige Freizeit voraus“ (1963, S. 120).

Mit Blick auf eine *Bearbeitung der Differenz von Lebenswelt und Alltagswelt* ist anzunehmen, dass gerade lebens- und alltagsweltliche Handlungskontexte, wie z. B. Familie und Sportverein, in einem besonderen Spannungsfeld und damit spezifischen – vermutlich besonders komplexen – Passungsverhältnis zueinander stehen. Die Spannung resultiert dabei neben den bereits dargelegten Unterschieden im Handeln, den sozialen Beziehungen oder unterschiedlichen Gruppen von Akteuren, die permanent – also nicht erst bei einem raum-zeitlichen Wechsel zwischen den Handlungskontexten – ausbalanciert werden müssen, auch im potenziellen Ungleichgewicht von lebens- und alltagsweltlichen (Vor-)Erfahrungen im Rahmen des Lebenslaufs der Akteure. In Abhängigkeit der erlebten Biografie und der aktuellen Lebensabschnitte bilden insbesondere die lebensweltlichen Vorerfahrungen im Zuge der Primärsozialisation, wie dem Handlungskontext Familie, ein Fundament mit hoher Stabilität und handlungsleitender Funktion. Im Kontext von alltagsweltlichen Handlungskontexten kann diese differente Erfahrungsgrundlage als „lebensweltliche Bedeutungslücke“ die Entstehung sozialer Ungleichheit verursachen (Dalhaus, 2010, S. 172). Neben diesem in der Vergangenheit liegenden Aspekt entsteht mit Blick auf den jugendlichen Akteur die Spannung auch aus der potenziell höheren Bedeutung lebensweltlicher Handlungskontexte für seine Gegenwart. Eine Sinnbelegung wird hinfällig, wohingegen die Alltagswelt aufgrund ihrer Zukunftsorientierung diese erfordert (vgl. z. B. Grundmann et al., 2008, S. 60). Alltagsweltliches Handeln im vorstrukturierten Rahmen von öffentlichen Institutionen und Organisationen mit standardisierten und vorgespurten Entwicklungsverläufen für eine in der Alltagswelt erfolgreiche Zukunft stellt den einzelnen Akteur stets vor die Herausforderung einer Sinnbelegung, während lebensweltliches Handeln unhinterfragt (sinnvoll) ist.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass Lebenswelt und Alltagswelt zwei gegensätzliche Handlungsrahmen bilden und in einem wechselseitigen sozial vermittelten Passungsverhältnis stehen. Im Hinblick auf eine Passung zum alltagsweltlichen Handlungskontext Sportverein werden „universelle“ Passungsherausforderungen angenommen, die bei allen Akteuren Fähigkeiten zur Anpassung voraussetzen, wobei der Grad der erforderlichen Anpassungsleistung in Abhängigkeit der Differenz zur Lebenswelt variiert.

2.3 Lebensweltliche und alltagsweltliche Handlungskontexte

Ein Anliegen des Beitrags ist es, die für das Jugendalter zentralen Handlungskontexte (vgl. ausführlich Baur, 1989, S. 122–179) Familie, Peergroup, Schule und Sportverein in einer Heuristik (vgl. Abb. 2.1) übersichtlich und exemplarisch zu

gliedern und zueinander ins Verhältnis zu setzen. Hierfür werden die grundlegenden Differenzkategorien Lebenswelt und Alltagswelt übernommen und als Zuordnungsfolie genutzt. Beide Welten werden so in unterschiedliche, aber im jeweiligen Bereich strukturähnliche Handlungskontexte ausdifferenziert. In diesem Zusammenhang werden die Handlungskontexte des Sportvereins und der Schule – trotz ihrer Unterschiede, die damit keineswegs negiert werden – aufgrund ihrer Ausprägungen im Bereich der Strukturmerkmale (vgl. Tab. 2.1) zur Alltagswelt zugeordnet, während die Familie und die Peergroup Handlungskontexte der Lebenswelt sind. Über diese Differenzierung in lebens- und alltagsweltliche Handlungskontexte kann der Blick auf spezifische Passungsverhältnisse zwischen den konkreten Handlungskontexten eines Akteurs geschärft werden. Dazu wird angenommen, dass die lebens- und alltagsweltlichen Handlungsrahmen die sozialökologischen Merkmale (vgl. Bronfenbrenner, 1981) von konkreten sozio-historischen Handlungskontexten präformieren. Die Entstehung dieser lebens- und alltagsweltlichen Handlungskontexte soll im folgenden Abschnitt näher beleuchtet werden.

Handlungskontexte im Zuge gesellschaftlicher Differenzierung

Ein vertiefender Blick über die Auswahl eines konkreten einzelnen Akteurs ermöglicht, eine Vielzahl weiterer kleinerer geschlossener Handlungskontexte mit einer eigenen Sinn- und Handlungslogik innerhalb des übergeordneten Rahmens der Lebens- und Alltagswelt auszumachen. Diese als „Sinnprovinzen“ oder „Sinn-Konglomerate“ (Honer, 1995, S. 47) vorliegenden feingliedrigen und mit subjektivem Sinn belegten Teilwelten werden von den Akteuren entlang der raum-sozial-zeitlichen Grundstrukturen über bestimmte typische Handlungen gebastelt und als geschlossene „Einheit“ von Welt konstruiert. Auf die Ausübung eines Sports bezogen kann dies zum Beispiel die „geschlossene Welt des Boxens“ sein, die als „Insel der Zucht und Ordnung“ erlebt wird (Wacquant, 2003, S. 22). Die einzelnen Handlungskontexte sind in einen intersubjektiv konstruierten Segmentierungs- und Passungsprozess der umfassenden Welt (Lebens- und Alltagswelt) eingebettet, deren „Ganzheit“ gerade vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung bei gleichzeitiger Entgrenzung (post-)moderner Gesellschaften kaum plausibel aufrechtzuhalten ist.

Die Grundeinteilung einer Lebens- und Alltagswelt bedarf zusätzlicher „intra-weltlicher“ Grenzziehungen in Handlungskontexte. Die einzelnen und vielfältigen Handlungskontexte stehen dabei immer in Beziehung zu den jeweiligen Lebensbedingungen ihrer Akteure. Nach Honer (2011, S. 17) nehmen mit zunehmender zeitlicher, räumlicher und sozialer Entfernung die Gemeinsamkeiten der je konkreten Handlungskontexte so weit ab, bis der Akteur einer bestimmten Teilwelt letztendlich nur noch die unveränderliche Grundstruktur der Lebens- und All-

tagswelt mit allen anderen Akteuren teilt. Eine besondere Rolle bei dieser sozialen Wirklichkeitskonstruktion spielt die Partizipation an Wissensvorräten, wobei beträchtliche Unterschiede in der Wissensverteilung verschiedener Gesellschaftstypen, aber auch innerhalb ihrer Mitglieder bestehen und die Sonderwissensbestände zunehmend an Bedeutung gewinnen (Honer, 2011, S. 17 ff.).

Im Hinblick auf eine Analyse der Passungsverhältnisse von differenten Handlungskontexten bieten sich theoretische Anleihen beim Konzept der sozialen Welt an, das mesotheoretisch ausgerichtet ist, dadurch auch auf Institutionen/Organisationen und ihre Modifikationen als auch Wechselbeziehungen fokussiert (vgl. Schütze, 2002, S. 62 f.).

„Mit dem Konzept der sozialen Welt lassen sich besonders dichte und flexible Wissensschöpfungs-, Orientierungs- und Symbolisierungsprozesse in modernen Komplexgesellschaften untersuchen, die durch lebensbereichsspezifische und institutionelle Sinnsegmentierungen, hohe Selbstreflexivität und die Fluidität von fortlaufenden, raschen, multiaspektuellen und z. T. unerwarteten Veränderungsprozessen geprägt sind“ (Schütze, 2002, S. 62).

Das Konzept der sozialen Welt stellt eine Grundlage dar für die Untersuchung typisch alltagsweltlicher, in Teilen vorstrukturierter Handlungsschemata, die u. a. institutionalisierte/organisierte Großgruppierungen betreffen und eng mit der Gesamtgesellschaft bzw. anderen Handlungskontexten verknüpft sind (vgl. z. B. für den Sportverein Soeffner & Zifonun, 2008). Weiterhin geht das Konzept nicht von einer starren und (national)homogenen sozialen (Wissens-)Ordnung aus, sondern von einem spezifischen Wissen, das auf Handlungskontexte bezogen gemeinsam produziert und angewendet wird (vgl. hierzu ausführlich Schütze, 2002).

Zweites Passungsverhältnis: Handlungskontexte als differente Teilwelten

Die Vielzahl und Unübersichtlichkeit von Handlungskontexten wird nach Schütze (2002, S. 76) dadurch verstärkt, dass sie historisch und biografisch veränderbar sind. Einzelne Handlungskontexte bestehen nur für kurze Zeit. Ein Grund dafür kann z. B. darin liegen, dass ihre Sinnquellen aufgrund des Wechsels von gesamtgesellschaftlichen Präferenz- und Stilmoden an Orientierungskraft verlieren. Folgende Erscheinungsformen unterscheidet Schütze (2002, S. 75 f.) unter Bezugnahme auf das Konzept der sozialen Welt, die auch mit Blick auf den Sportverein in spezifischen Passungskonstellationen der im Spannungsfeld von Lebens- und Alltagswelt sich befindenden Handlungskontexte sichtbar werden dürften:

- *Konkurrenz* ähnlicher Handlungskontexte (insbesondere innerhalb des alltagsweltlichen Bereichs) im Werben um dieselben möglichen Mitglieder,

Einflussnahmen und Subsistenzmittel (z. B. Sportvereine und kommerzielle Sportanbieter)

- *Ersetzung* eines Typus von Handlungskontext durch einen anderen für die Orientierung und Steuerung von größeren Ausschnitten der jeweiligen Lebens- oder Alltagswelt von identischen Personenkreisen (z. B. schulisches Ganztagsangebot statt „klassischer“ Freizeitangebote)
- *Versäulung* von Handlungskontexten durch die Existenz vergleichbarer Handlungskontexte für unterschiedliche Gruppen der Bevölkerung (z. B. Betriebs-sportvereine)
- *Einbeziehung* ethnisch unterschiedlicher soziokultureller Milieus in die Gesamtgesellschaft als kulturell andersartige Handlungskontexte (z. B. als ethnische Sportvereine im regulären Ligabetrieb)

Vor dem Hintergrund dieser vielfältigen Erscheinungsformen kann angenommen werden, dass zuzüglich des übergeordneten Spannungsfeldes von Lebens- und Alltagswelt zwischen den einzelnen Handlungskontexten Passungsverhältnisse bestehen, die im Zuge von Auseinandersetzungen in Binnen- und Außenarenen hergestellt werden (Schütze, 2002, S. 67 ff.). Diese Passungsverhältnisse lassen sich wiederum aus Akteurperspektive auf mehreren Ebenen der Handlungskontexte verbindenden gemeinsamen Grundstruktur erleben. Über die Lebensführung wird auf den Ebenen Raum und Zeit z. B. die Vielzahl lebens- und alltagsweltlicher Handlungskontexte koordiniert, was wiederum auf der Ebene der sozialen Beziehungen die Einnahme und Erfüllung unterschiedlicher (vorgegebener) Positionen und Rollenanforderungen notwendig macht (vgl. Baur, 1989, S. 34 ff.).

In Anlehnung an den sozialökologischen Ansatz von Bronfenbrenner (1981) ist eine Kernannahme des Beitrags, dass auf der mikrosoziologischen Handlungsebene über den einzelnen Akteur alle jeweilig relevanten Handlungskontexte seiner Lebens- und Alltagswelt in Wechselbeziehung zueinander stehen (vgl. Abb. 2.1). So werden auf einer analytisch übergeordneten Mesoebene unterschiedliche, individuell und durch strukturelle Gegebenheiten der sozialen Umwelt erzeugte – also ko-konstruierte – zwischenweltliche Passungsverhältnisse der biografisch relevanten Handlungskontexte sichtbar. Die Handlungskontexte sind demnach nicht isoliert voneinander und ausschließlich vom Akteur aus zu betrachten, sondern auch in ihrem wechselseitigen Wirkungsgefüge auf der Mesoebene zu analysieren, da es durchaus zu Berührungen, Überlagerungen und Konflikten von lebens- und/oder alltagsweltlichen Handlungskontexten kommen kann. Erst auf der Mesoebene und mit Blick auf den jeweiligen Akteur und den konkreten Handlungskontext werden spezifische Passungsverhältnisse sichtbar. An diesen komplexen Verbindungsstellen können Entwicklungschancen, aber auch Beschränkungen/Benachteiligungen entstehen (vgl. Bronfenbrenner, 1981).

Zugang zum Sport

In diesem Abschnitt wird der Feldbegriff nach Bourdieu (u. a. 1993) genutzt, um insbesondere die Bedingungen eines Zugangs zum Sport beschreiben zu können. Das Feld zur Produktion von Sportkultur ist quer gelagert zur Lebens- und Alltagswelt zu denken, wobei sich das „Ganze“ eines sozialen Feldes in immer „kleinere gleichartige Produktionseinheiten“ ausdifferenzieren lassen kann (Schimank & Volkmann, 1999, S. 24). Mit Hilfe des Feldbegriffs versuchte Bourdieu, die Erzeugungs- und Anwendungsbedingungen des Habitus⁴ und damit auch die *grundlegenden Bedingungen der sozialen Praxis im Kontext eines spezifischen gesellschaftlichen Bereichs* zu analysieren (vgl. u. a. Rehbein & Saalmann, 2009, S. 99 f.). Anders als die Systemtheorie Luhmanns, die die „subjektfreie Funktionalität sozialer Strukturen und Prozesse betrachtet“, geht Bourdieu von dem über den Habitus vermittelten Zusammenwirken von handelnden Akteuren und sozialen Feldern aus (Krais & Gebauer, 2010, S. 55). „Die Menschen mit ihrem verkörperten Habitus treten beim Handeln immer in ein Feld mit bestimmten Regeln und Kräften ein“ (Rehbein & Saalmann, 2009, S. 100). In diesem Abschnitt wird der Blick vorrangig auf die feldimmanente Bedeutung und die „strukturellen“ Funktionsweisen (Regeln) innerhalb eines Feldes gerichtet, um von „außen“ auf die „strukturellen“ Handlungsbedingungen innerhalb feldbezogener Handlungskontexte fokussieren zu können. Der Habitus als die andere Seite des Wechselverhältnisses wird vorerst ausgeblendet. Die folgenden Überlegungen (vgl. Krais & Gebauer, 2010, S. 55 ff.; Rehbein & Saalmann, 2009, S. 100 f.; Schimank & Volkmann, 1999, S. 23 ff.) sind miteinander vernetzt zu denken und können hinsichtlich einer Analyse des Zugangs zum Feld Sport genutzt werden. Sie beschreiben feldspezifische Bedingungen, die sich, vermittelt über Handlungen, als feldkonstituierende Kräfte innerhalb der Handlungskontexte zeigen und den Akteuren kaum bewusst zugänglich sind.

- Feldbezogene Handlungskontexte haben eine *spezifische Logik*, die auf geltenden Regeln, bestimmten Fähigkeitsvoraussetzungen, definierten Einsätzen und Zielen ihrer Akteure beruht.
- Feldbezogene Handlungskontexte bestehen aus einem *wesentlichen Kern*, der ähnlich einem Spiel einen speziellen Einsatz einer bestimmten Akteurgruppe

4 In diesem Beitrag werden die Konstitutionsbedingungen des Habitus nicht in der Kapitalkonfiguration eines Akteurs gesehen, sondern in seiner milieuspezifischen Erlebnisschichtung (vgl. Bohnsack, 2010, S. 68). Die Bedeutung habitueller Handlungseinsätze mit Fokus auf habituelle Handlungsressourcen wird zu einem späteren Zeitpunkt im Zuge der Thematisierung milieuspezifischer Handlungsbefähigungen aufgegriffen (vgl. Kapitel 2.4). Habituelle Handlungsressourcen und feldspezifische Handlungsregeln bedingen einander konstitutiv, weshalb sie nur analytisch zu trennen sind (vgl. Rehbein & Saalmann, 2009, S. 100).

Jugend, Migration und Sport
Kulturelle Unterschiede und die Sozialisation zum
Vereinssport

Burmann, U.; Mutz, M.; Zender, U. (Hrsg.)

2015, X, 376 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-06396-2